

Zürich

# Der geplatze Traum

**Austauschjahr für Mittelschüler** Für 250 Schweizer Schülerinnen und Schüler ging das Austauschjahr im Ausland abrupt zu Ende. Die Enttäuschung bei den Jugendlichen ist gross.

**Sandro Benini** (Text) und **Sabina Bobst** (Fotos)

Als sie die Nachricht erhielt, brach Anissa Cottier in Tränen aus. «Auch meine Gastfamilie weinte», sagt die 15-jährige Zürcher Gymnasiastin. Sechs Monate sollte sie in Kolumbien verbringen. Doch am 15. März, zwei Wochen nach ihrer Ankunft im Städtchen Tunja, war alles zu Ende. Vorzeitige Rückkehr wegen des Coronavirus. Zurück blieben die Gasteltern, die Gastchwester, die Pläne, das Land zu bereisen und Spanisch zu lernen, die Mitschülerinnen und Mitschüler ihrer Klasse, die sie lediglich vier Tage besucht hatte. Und das Pferd, das die Gastfamilie, die einen kleinen Hof betreibt, extra für sie gekauft hatte.

«Ich kann immer noch nicht glauben, dass mir diese Erfahrungen und Erlebnisse jetzt entgehen», sagt Anissa. «Dass ich den Beweis nicht erbringen kann: Ich schaffe es, mich in einem fremden Land zu integrieren.»

Der 15. März war für 260 Schweizer Austauschschülerinnen und -schüler in rund 50 Ländern ein trauriger Tag und für Tausende Jugendliche weltweit, die am Austauschprogramm der Organisation AFS teilnahmen. Alle erhielten die Mail, in der mitgeteilt wurde, was die Zentrale in New York entschieden hatte: den Abbruch sämtlicher Auslandsaufenthalte. Das vorzeitige Ende interkultureller Erfahrungen. Einige waren erst gerade angekommen und verloren wie Anissa Cottier fast die ganzen sechs Monate oder das ganze Jahr, die ihre Aufenthalte gedauert hätten.

«Erst haben wir in Neuseeland nichts von der Corona-Krise gemerkt, dann ging es plötzlich megaschnell», erzählt Janina Herren. Am 23. März verhängte die Regierung einen Lockdown, und der Rückflug, den AFS für die Schülerin buchen wollte, wurde gestrichen. «Ich blieb mit meiner Gastmutter und einer anderen Austauschschülerin zu Hause, wir vertrieben uns die Langeweile mit Spielen. Nach draussen durfte man nur mit der eigenen Familie, Mitschüler zu treffen, war nicht mehr möglich.»

Mehr als drei Wochen dauerte die Ungewissheit, wann sie fliegen würde. Ihre Eltern suchten zu Hause im Internet nach Möglichkeiten, Janina auf eigene Faust heimzubringen. Erst am 8. April konnte sie einen Reparatursflug des EDA nehmen. Seit einigen Tagen ist Janina wieder zu Hause, der Aufenthalt am anderen Ende der Welt hat statt einem Jahr nur drei Monate gedauert. «Die Traurigkeit kommt in Wellen», sagt sie.

**Schwerer Entschluss**

Kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs gegründet, ist AFS die älteste und grösste Jugendaustauschorganisation der Welt. Sie ist in rund 100 Ländern aktiv und ermöglicht es jährlich 10'000 bis 12'000 Jugendlichen, ein halbes oder ganzes Jahr bei einer Familie im Ausland zu verbringen und dort eine Schule zu besuchen. «Alle zurückzurufen, ist uns nicht leichtgefallen», sagt Suzanne Weigelt, die ehrenamtliche Präsidentin von AFS Schweiz. Aber weil immer mehr Länder ihre Schulen



«Traurigkeit in Wellen»: Janina Herren, zurück aus Neuseeland.



Austauschstudient Christian Rojas aus der Dominikanischen Republik.



Was Anissa Cottier von Kolumbien bleibt, ist die Musik.



Luana Abplanalp nach ihrer Rückkehr aus Nebraska.

geschlossen und Ausgangsperren verhängten, weil immer mehr Flüge ausfielen, sei der Entschluss unausweichlich gewesen.

«Inzwischen sind alle 250 Schweizer Schülerinnen und Schüler wieder zurück», sagt Weigelt. Für sie und ihre Mitarbeiter war es eine stürmische

**Viele Jugendliche hatten nicht einmal Zeit, sich von ihren Mitschülern zu verabschieden.**

Zeit: gebuchte Flüge, die kurzfristig ausfallen. Eltern, die aus Angst, ihre Kinder könnten nicht mehr nach Hause zurückkehren, selber Flüge buchen. Die ständigen Videochats mit dem EDA und mit den Schweizer Botschaften und die Ungewissheit, ob es gelinge, auch Schülerinnen und Schüler aus entlegenen Orten rechtzeitig zum Flughafen der Hauptstadt zu bringen.

Weigelt sagt auch: «Natürlich, verglichen mit dem Elend, das die

Corona-Krise über andere bringt, reden wir hier von einem Luxusproblem.» Die Enttäuschung der Jugendlichen, die Trauer darüber, dass sie ihre Gastfamilien so plötzlich verlassen mussten, sei aber keinesfalls harmlos.

**Feier mit coolem Hut**

Viele bedauern, dass sie nicht einmal Zeit hatten, sich von ihren Mitschülern zu verabschieden. Neben dem geplanten Ausflug zum Mount Rushmore hat Luana Abplanalp im Städtchen Wood River im US-Bundesstaat Nebraska auch die Promotionsfeier ihrer Highschool verpasst, den «Anlass, bei dem man so einen coolen Hut aufsetzt». Um die Enttäuschung zu mildern, führte der Rektor eine Feier durch, an der neben Luana und ihm nur die Gastmutter teilnahm. Für Luana folgte eine lange und abenteuerliche Heimreise. Von Chicago flog sie über Kopenhagen nach Frankfurt und fuhr dann mit dem Bus nach Zürich. «In Frankfurt verlangten sie bei der Passkontrolle eine Bestätigung, dass ich das Land wieder verlasse.»

Meret Jakob musste in Norwegen drei Stunden lang durch einen Schneesturm zum Flughafen der Stadt Bodø reisen. Catharina Stöckli vom argentinischen Städtchen Orán mehr als 24 Stunden mit dem Bus nach Buenos Aires, wo sie den EDA-Flug verpasste und nach einer

Intervention der Schweizer Botschaft eine Maschine nehmen konnte, die das deutsche Ausserministerium geschickt hatte. Eine Schülerin mit italienischem Pass hatte in Tokio nur eine Kopie ihrer Schweizer Aufenthaltsbewilligung dabei, was normalerweise genügt, aber nicht in Corona-Zeiten. Sie musste zunächst als Einzige ihrer Gruppe zurückbleiben. Die Eltern schickten das Originaldokument per Fedex.

«Kommen uns die Reisebüros nicht entgegen, werden uns die Rückflüge rund 250'000 Franken kosten», sagt Suzanne Weigelt. Es sei möglich, dass AFS in einzelnen Ländern seine Büros schliessen müsse. «Unser Budget für 2020 ist den Bach runtergegangen.» Ob im Juli oder August die 170 Schweizer Schülerinnen und Schüler reisen können, die sich angemeldet haben, ist ungewiss. Obwohl AFS als Non-Profit-Organisation gilt und die Betreuer ehrenamtlich arbeiten, bezahlen Eltern zwischen 10'000 und 14'000 Franken, laut Weigelt für Infrastruktur, Qualitätsmanagement, Betreuung und um Schülern aus ärmeren Ländern tiefer Preise zu gewähren.

Noch sei offen, ob die Eltern die Kosten zurückerstattet bekommen. «Wir bieten auch an, dass eine Familie zu einem späteren Zeitpunkt ein jüngeres Kind schicken kann», sagt Weigelt. Den abgebrochenen Aufenthalt nach-

zuholen, sei kaum möglich, weil für die meisten die Maturaprüfungen dann zu nahe wären.

**Eine Freundin in der Schweiz**

Einige ausländische Austauschschüler konnten bis heute nicht aus der Schweiz heimreisen. Der 19-jährige Christian Rojas aus der Dominikanischen Republik lebt bei einer Familie im Zürcher Oberland. Flüge gibt es zurzeit keine. Christian sagt, er habe früher über die Effizienz des öffentlichen Verkehrs in der Schweiz gestaunt, jetzt staune er über die Disziplin der Bevölkerung. «In der Dominikanischen Republik können es sich viele Leute nicht leisten, zu Hause zu bleiben. Sie müssen arbeiten, um ihre Familie zu ernähren.» Die Vorstellung, frühzeitig heimzuzureisen, breche ihm das Herz. Er habe im Gymi eine Freundin gefunden. «Ich werde versuchen, eine Bewilligung zu bekommen, um das Jahr unabhängig von AFS zu beenden.»

Viele trösten sich damit, dass ihr Aufenthalt im Lockdown keinen Spass gemacht hätte. Sie sind per Videochat in Kontakt mit den Gastfamilien und wissen, wohin sie in den nächsten Ferien reisen werden. «Norwegen ist nicht so weit», sagt Meret Jakob. «Ich habe definitiv etwas erlebt», sagt Luana Abplanalp. Und Anissa Cottier hört kolumbianische Musik: «Es bringt nichts, wenn ich die ganze Zeit traurig bin.»

**Erst 34 Gemeinden fordern ihren ZKB-Anteil ein**

**Jubiläumsdividende** Bei der Zürcher Finanzdirektion liegen derzeit 15 Millionen Franken aus der ZKB-Jubiläumsdividende bereit. Dieses Geld ist für die Gemeinden vorgesehen, die damit wiederum ihre Corona-Hilfspakete finanzieren können. Aufgeteilt wird es nach Bevölkerungsstärke.

Der Ansturm auf diese zusätzliche Unterstützung hält sich in Grenzen. Wie der Regierungsrat am Freitag mitteilte, haben erst 34 der insgesamt 162 Gemeinden ihren Anteil verlangt. Der Regierungsrat zeigt sich überrascht, weil Anfang April wiederholt Kritik laut wurde, dass diese 15 Millionen nicht genug seien.

Allerdings haben die Gemeinden noch Zeit. Sie können ihren Anteil bis am 30. September abholen. Sollte der Betrag doch nicht reichen, will der Regierungsrat die Sache neu beurteilen und ihn allenfalls erhöhen.

Die Gemeinden, welche diese zusätzliche Unterstützung abholen, müssen bis Ende April 2021 eine Abrechnung darüber vorlegen, was sie mit dem Geld gemacht haben. Brauchen sie den Betrag nicht vollständig auf, müssen sie das Geld an den Kanton zurückzahlen. (sda)

**Nachrichten**

**«Oper für alle» ist abgesagt**

**Zürich** Am 13. Juni hätte die «Oper für alle» auf dem Sechseläutenplatz stattfinden sollen. Da das Veranstaltungsverbot bis mindestens 7. Juni verlängert ist, kann die Wiederaufnahme von «Don Giovanni» am 30. Mai nicht wie geplant anlaufen. In der Folge wird auch die Live-Übertragung dieser Inszenierung auf den Sechseläutenplatz entfallen. Ein Ersatz ist nicht geplant. (bat)

**Jugendlicher Velofahrer schwer verletzt**

**Kloten** Bei einem Unfall mit einem Mountainbike hat sich am frühen Donnerstagabend ein 16-jähriger schwerer Kopfverletzungen zugezogen. Kurz nach 17 Uhr fuhr er in Begleitung eines Kollegen mehrmals mit dem Velo ein steiles Wiesensbord hinunter. Bei einer Abfahrt stürzte er schwer. Der Jugendliche hatte keinen Helm getragen. (sda)

**Polizei verhaftet zwei Drogendealer**

**Zürich** Am Donnerstagabend hat die Stadtpolizei im Kreis 6 zwei mutmassliche Drogendealer verhaftet. Kurz vor 18.30 Uhr beobachteten Fahnder, wie ein Mann aus einem Versteck Drogen nahm und diese einem anderen Mann übergab. Bei den Verdächtigen im Alter von 41 und 35 Jahren stellte die Polizei 28 Gramm Heroin sicher. Im Anschluss wurde mit der Hilfe eines Diensthundes das Versteck durchsucht. Dort fanden die Polizisten weitere knapp 200 Gramm Heroin. (hwe)

**Töfffahrer mit 150 km/h gestoppt**

**Oetwil a. d. L.** Am Donnerstag um 16.30 Uhr ist ein 23-jähriger Töfffahrer mit 150 km/h in eine Radarfalle gefahren. Erlaubt gewesen wären 80 km/h. Der Mann musste den Töff und den Führerausweis abgeben. (sch)